

1. Sonntag nach Trinitatis, Neustädter- Universitätskirche

Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk, Joh 5, 39-47

Liebe Gemeinde,

mitten ins Herz greift unsere heutige Predigt. Aus Traum und Tränen sind wir gemacht – schreibt Lothar Zenetti – und beschreibt damit unsere Verletzlichkeit, geheimnisvolle Sehnsüchte. Jeder von uns hat eine Seele, hat ein Herz - wir lassen sie nur unterschiedlich laut zu uns sprechen. Und tun uns oft genug schwer mit einer Welt, die uns mit einer gewissen Härte und Unerbittlichkeit entgegentritt. Und grundsätzlich fordert, dass wir stets unseren Verstand einschalten, damit wir nicht enttäuscht werden. Aber Lothar Zenetti schrieb schon gut: Aus Traum und Tränen sind wir gemacht.

Was hilft uns, dass wir den Mut nicht verlieren? Dass wir weiter einfühlsame, liebenswerte Menschen bleiben – diejenigen die in der Welt leben können – ohne Zäune, voller Mitgefühl und Engagement für die Notleidenden, Menschen die Harmonie suchen und Frieden mit Gott und mit ihren Nächsten. Was hilft uns, dass wir nicht verbittern, verknöchern und uns abschließen.

Vielleicht hilft es, zu wissen, dass Jesus vor der gleichen Herausforderung stand. Enttäuschung und Widerstand kennt auch er. Dass er seinem Weg treu bleibt, dass er in der Liebe bleibt, das muss auch er sich erkämpfen. Einen Blick in seine Seele werfen wir, wenn wir Worte aus dem 5.Kapitel des johev Hören.

39 Ihr sucht in den Schriften, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie sind's, die von mir zeugen;

40 aber ihr wollt nicht zu mir kommen, dass ihr das Leben hättet. 41 Ich nehme nicht Ehre von Menschen an;

42 aber ich kenne euch, dass ihr nicht Gottes Liebe in euch habt.

43 Ich bin gekommen in meines Vaters Namen,

und ihr nehmt mich nicht an. Wenn ein anderer kommen wird in seinem eigenen Namen, den werdet ihr annehmen.

44 Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander annehmt, und die Ehre, die von dem alleinigen Gott ist, sucht ihr nicht? 45 Meint nicht, dass ich euch vor dem Vater verklagen werde; der euch verklagt, ist Mose, auf den ihr hofft. 46 Wenn ihr Mose glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben. 47 Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben?

Enttäuschung und Widerstand kennt auch Jesus. Er hat sich auf den Weg gemacht. Er ist der Stimme der Liebe gefolgt. Und wird immer wieder enttäuscht. Keine einzige Heilung, kein einziges Jesuswort bei dem nicht jemand aufsteht, ein Besserwisser, ein Verteidiger des richtigen Glaubens oder ein Bedenkenträger und sagt: Das ist aber nicht richtig. Das haben wir noch nie so gemacht. Das steht so nicht in der Bibel.

Das ist eine Situation, die wir durchaus kennen. Da macht man mal etwas anders, versucht Neues und bekommt Stress. Als junger Pfarrer hatte ich ständig Stress, obwohl ich meist diplomatisch vorging. Dass ich heute alles Mögliche in „meiner Neustadt“ ohne Stress machen kann, macht mich nicht nur froh, sondern zeigt mir auch, dass die Gemeinden einen ganzen Weg vorangekommen sind. Aber es passiert trotzdem immer wieder: Da vertraut man mal seinen Gefühlen, lässt das Herz entscheiden – und das fühlt sich gut an! Dann aber wird man enttäuscht, ein Mensch verhält sich schlecht, hintergeht einen, man wird betrogen und sagt sich am Ende: Das hättest Du anders machen sollen. Ich glaube, Verletzungen nach solchen Herzensentscheidungen tun besonders und ganz anders weh, denn sie treffen uns im Inneren. Wir sind enttäuscht. Jesus auch. Es gibt einen Konflikt zwischen dem guten Willen Gottes und dem Widerstand der Menschen. „Ihr versteht

mich nicht! Ihr respektiert mich nicht.“ Und an schlechten Tagen wird er dazufügen: „Dafür werdet ihr mal ins Feuer geworfen wie trockenes Holz.“

Wie kann man Jesus verstehen? Lange Zeit hat die Kirche gemeint, das geht einfach. Man muss nur ein richtiges Glaubensbekenntnis sprechen. Z.B. Jesus als den Sohn Gottes bekennt – auch wenn man nicht weiß, was das bedeutet. Diese Erklärung hat zwei Schwachpunkte.

Zum einen stehe ich immer vor Menschen, die genau das tun. Alles schon gelöst haben. Die aber dennoch gemacht sind aus Traum und Tränen. Die sich lebendig erhalten müssen in einer schwierigen Welt. Die also von Jesus durchaus noch was zu lernen hätten, damit sie den Mut nicht verlieren.

Und dann glaube ich, geht es nicht in erster Linie um das richtige Glaubensbekenntnis. Wenn Gott auf uns liebend, mit einem großen Angebot zukommt, so wie er das in Jesus tut, dann geht es um unsere Herzen. Und wenn ich ehrlich bin: Mein Jesus bedeutet mir nicht etwa deshalb etwas, weil er Gottes Sohn ist und weil er theologische Richtigkeiten trägt. Er bedeutet mir etwas, weil er mein Leben geprägt hat, weil er mir oft genug Vorbild war und Mut gemacht hat. Nicht sehr theologisch – stehe ich vor Jesus und sage: Ich habe dich gerne in meinem Leben und es gibt viele Dinge an die, die ich nicht so ganz verstehe. Aber müssen wir alles verstehen, um jemanden und etwas anzunehmen. Verstehen wir denn unsere Ehepartner oder Kinder jemals ganz? Und nehmen wir sie nicht trotzdem an. Ich hoffe doch!

Genau das möchte auch Jesus von uns: Dieses Vertrauen, dass er der Richtige ist. Es ist eine Art Ruck, den wir uns über das Nicht-verstehen und unsere Unkenntnis geben, vielleicht ist jenes Vertrauen sogar das Entscheidende. Dabei ist wirklich nicht verlangt, dass wir mit diesem Ruck unseren Verstand opfern für Bekenntnisse die uns fremd sind: Auferstehung, Jesu Fleisch und Blut im Abendmahl, der Kreuzestod. Vieles aus der christlichen Lehre ist nicht zu

verstehen und für gesunde, froh lebende Menschen schwer genug annehmbar. Vieles überfordert uns. Gott verlangt nicht, dass wir uns zwingen.

Aber er lädt uns ein zu einer anderen Art des Glaubens. In dieser Art des Glaubens antworten wir. Das ist eine Möglichkeit, ihm zu antworten, die in uns allen wohnt. Wenn wir ein Baby sehen, ein Tier, eine schöne Natur – dann empfangen wir ohne Wenn und Aber – kritische Rückfrage und erzählen am Schluss noch voller Stolz: Das hat mich überwältigt. ES muss ja nicht immer so dramatisch sein, wie bei Paulus, den die Gottesbewegung vom Pferd warf. Vielleicht hilft das Wort Vertrauen. Lass dich fallen. Als Menschen sind wir Wesen, die antworten können, sie können sich öffnen für Anderes, über ihren eigenen Bereich hinaus.

Übrigens meint auch Jesus, dass uns diese Antwort auf Gottes Angebot möglich ist. Was wir dazu brauchen ist lange schon erzählt. Bei Moses sagt er – in der Geschichte von Gott und den Menschen. Eine Geschichte voller Fragen und Probleme. Die man auch nicht so einfach glauben kann. Ich denke übrigens, dass Jesus nicht auf Moses verweist, damit wir nun die Einzelgebote der Torah ausüben. Oder gar glauben, dass die Welt in 7 Tagen geschaffen wurde. Bei Moses steht das wichtigste Detail der ganzen Gott–Mensch Geschichte. Derjenige, der zuerst JA sagt, der zuerst angenommen hat, das war Gott, denn sonst wären wir gar nicht da! Lassen wir uns ermutigen. Gerne auch mit Worten von Erich Fried, die für Gott gelten, der den Menschen annimmt. Aber auch für den Menschen, der Jesus annimmt und erst recht für den Menschen, der seinen Mitmenschen annimmt.

Es ist Unsinn sagt die Vernunft Es ist was es ist sagt die Liebe

Es ist Unglück sagt die Berechnung Es ist nichts als Schmerz sagt die Angst

Es ist aussichtslos sagt die Einsicht Es ist was es ist sagt die Liebe

Es ist lächerlich sagt der Stolz Es ist leichtsinnig sagt die Vorsicht

Es ist unmöglich sagt die Erfahrung Es ist was es ist sagt die Liebe. Amen